

Wie können die Benachteiligungen von Jungen und Mädchen in der Schule verringert werden?

Statistiken belegen durchgängig: Insgesamt lernen in der Schule Jungen weniger erfolgreich als gleichaltrige Mädchen. Und in ihrer Berufspraxis haben viele Lehrkräfte die Erfahrung gemacht: Auch Mädchen, die Lernstile bevorzugen und Lerntypen repräsentieren, die tendenziell eher als jungentypisch gelten, haben oftmals ähnliche Schwierigkeiten in der Schule wie Jungen.

Ziel der Schulen muss daher sein, die gleichberechtigte Förderung von Jungen und Mädchen zu verbessern und die strukturelle Gewalt, die in spezifischen Benachteiligungen von Schülern und Schülerinnen wirksam wird, zu verringern.

Die gleichberechtigte Förderung von Jungen und Mädchen bedingt einen Emanzipationsprozess, der Benachteiligung abbaut, die in der Schülerschaft eher männliche Personen, in Beruf und im öffentlichen Leben eher weibliche Personen betreffen. Die Problemlösung wird vermutlich zeitlich mehr als eine Generation beanspruchen. Um diesen langfristigen Prozess zu beschleunigen, brauchen Schule und Gesellschaft stetig neue Impulse: Jeder Einzelne muss sich immer wieder in seinen Einstellungen und seinem Handeln kritisch hinterfragen und braucht den Mut, sich neu zu orientieren und professionell Neues zu wagen.

Lehrkräfte verstehen sich in ihrem pädagogischen Selbstverständnis als Initiatoren und Förderer dieses Prozesses, indem sie sich bemühen, ihre Wahrnehmungen und Wahrnehmungsfilter, ihre Empathie für Problemgruppen professionell zu stärken und sich wirksamer an den Interessen und Erfahrungen der Schüler und Schülerinnen zu orientieren.

Die Schülerorientierung sollte vor allem in folgenden Unterrichtsaspekten wirksam werden:

- Motivation der Schwächeren (z. B. kann sich die Akzentuierung der Unterrichtsinhalte bewusst an den Interessen Schwächerer orientieren)
- anschauliche Problematisierung der Unterrichtsinhalte
- Lehr-/Lernstrategien und Unterrichtsmethoden
- Methoden des Lernens
- Unterstützung und Berücksichtigung von Lernstilen und Lerntypen, die eher auf die Dimensionen Raum und Bewegung sowie auf abstrakte Strukturen fokussiert sind

Darüber hinaus sollten Lehrkräfte im Schul- und Unterrichtsalltag Folgendes im Blick haben:

- Demokratische Umgangsformen, die sich auf gegenseitigen Respekt und Einhalten von reversibel gehandhabten Regeln gründen und sich deutlich von diktatorischen und Laissez-faire-Haltungen und Verhaltensweisen unterscheiden, bestimmen einen klaren Verhaltenskodex, der für alle Schülerinnen und Schüler und eine Erfolg versprechende Lernatmosphäre sehr wichtig ist.
- Mitunter verschieben Lehrkräfte ungewollt die Balance zwischen Empathie (hier: distanziertes Verstehen der Gefühle anderer) und Mitgefühl (hier: Gefühlsansteckung) zu Ungunsten einiger Jungen – und auch einiger Mädchen, z. B. in folgenden Zusammenhängen:
 - mangelnde Perspektivübernahme, mangelndes Verständnis des Affektzustandes und des Fairness-Empfindens einzelnen Jungen und Mädchen gegenüber;
 - mangelnde emotionale Wärme gegenüber Unterrichtsgegenständen, die eher Jungen interessieren. Wenn die Lehrkraft und der Schüler bzw. die Schülerin eine gemeinsame positive Einstellung zum Unterrichtsgegen-

stand finden und sich darin gegenseitig bestärken, wächst das Vertrauen der Lernenden in die Lehrkraft. Beispiel: Ein Fußball muss von der Lehrkraft auch emotional enthusiastisch begleitet werden! Geschieht das nicht, tritt ein Entfremdungsprozess ein, der es den Jungen erschwert, die Unterrichtsinhalte der Lehrkraft abzunehmen: In welchem Umfang und mit welcher Qualität strahlt eine Lehrkraft emotionale Wärme, Glaubwürdigkeit und Vertrauen auf Jungen aus?

- Störungen des Lernprozesses durch eher assoziativ geführte Unterrichtsgespräche können sich bei Jungen besonders negativ auswirken (→ abhängig von Lerntypen und Lernstilen etc.).
- Störungen des Lernprozesses durch Schwatzen in der Nachbarschaft: Wenn sich Mädchen im Unterricht über Privates unterhalten, können sie dennoch dem Unterricht eingeschränkt folgen. – Jungen hingegen gelingt dies aufgrund ihres anderen Wahrnehmungsverhaltens deutlich schlechter. Jungen sowie einige Mädchen benötigen eine konsequent ruhige Lernumgebung!
- Viele basale Kompetenzen werden von Jungen, aber auch von vielen Mädchen erst durch Operationen im AFB II und AFB III erworben; das gilt insbesondere auch für das Erwerben relativ einfacher Kenntnisse! Tabellarisches Auswendiglernen können Jungen tendenziell schlechter als Mädchen. Denn Mädchen haben im statistischen Durchschnitt eine schnellere Auffassungsgabe beim Lernen eher einfacher Dingen, die aber basale Bedeutungen beim Fortführen der Lernprozesse besitzen, wie z. B. Vokabeln. Lehrkräfte orientieren sich oftmals am (schnelleren) Lerntempo vieler (aber nicht aller!) Mädchen, was zu einem relativ schnelleren Lerntempo in den Lerngruppen führt, wodurch einige Jungen – aber auch einige Mädchen – überfordert und in ihrem Lernverhalten frustriert werden.
- Besteht eine Lerngruppe aus mehr Mädchen als Jungen, orientieren sich die Lehrkräfte oftmals stärker an den Mädchen. In Bezug auf Unterrichtsgegenstände, Lernwege, Lerntempo, den emotionalen Umgang mit dem Unterrichtsgegenstand etc. verstärkt sich dadurch die Benachteiligung von Jungen, deren prozentueller Anteil in der Schülerschaft dadurch in den höheren Klassenstufen abnimmt.
- In der Pubertät entwickeln sich Mädchen und Jungen unterschiedlich schnell: Bei der Untersuchung der Persönlichkeitsentwicklung Pubertierender stellen Entwicklungspsychologen bei Gleichaltrigen Reifeunterschiede von bis zu $2\frac{1}{2}$ Jahren zwischen Mädchen und Jungen fest. Dieser Reifeunterschied ist nur vorübergehend und wächst sich zum Ende der Pubertät aus. Die Lehrkräfte müssen auf die verzögerte Reifeentwicklung der Jungen Rücksicht nehmen.

Die Breite und Fülle der hier angesprochenen Ansatzpunkte verdeutlicht, wie komplex, schwierig und langwierig der Reformprozess, zu dem wir Lehrkräfte beitragen, sein wird. Es gilt, sich nicht durch die Komplexität des Problems entmutigen zu lassen, sondern sich auf dem Reformweg gegenseitig zu unterstützen. Erfolge und Misserfolge offen anzusprechen und gemeinsam zu reflektieren, öffnet Türen zum Fortschritt! Anzustreben ist, dass sich Lehrkräfte gegenseitig sensibilisieren und unterstützen, um oft unterbewusste Konventionen bei Eltern, Schülerinnen, Schülern und im eigenen Kollegium aufzubrechen und langfristig zu verändern.